

In der sozialwissenschaftlichen Stadtforschung ist das Alltagswissen über die Stadt kaum erforscht und längst nicht ausdiskutiert. Die Arbeit setzt an dieser Stelle an. Sie zielt darauf ab, sowohl die Konstruktionsprinzipien und Sinnzuschreibungen, mit denen städtische Wirklichkeit hergestellt wird, zu erfassen, als auch zu klären, wie diese Stadt zu dieser und jene zu jener wird.

Hierfür wird interdisziplinär an die Forschung zur Eigenlogik von Städten angeknüpft und die Wissenssoziologie (Schütz, Berger/Luckmann) mit psychologischer Konstruktionstheorie (Kelly) verbunden. Eine exemplarische Analyse von 352 Repertory Grid Interviews zeigt, dass mannigfaltige Sinnzuschreibungen für städtische Wirklichkeiten vorhanden sind, die weit ausdifferenzierter sind, als es die bisherigen Versuche, die Stadt begrifflich zu definieren, nahelegen. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse werden 43 allgemeine Prinzipien zur gesellschaftlichen Konstruktion der Stadt herausgearbeitet. Von diesen sind besonders die Kultur, das Stadtbild, innerstädtische Mobilität und die Haltung der Stadt nach außen relevant. Ein weiteres Ergebnis der Arbeit ist der ‚soziale Sinnraum städtischer Wirklichkeit‘, der die Bezogenheiten der Prinzipien zueinander erörtert. Hierauf aufbauend wird gezeigt, wie spezifische Sinnzuschreibungen das relationale Feld städtischer Wirklichkeiten (u.a. Berlin, Bremen, Hamburg, Köln, München) ausdifferenzieren.

Damit offenbaren die Analysen, dass Stadt nicht ausschließlich über die Eigenschaften Größe, Dichte und Heterogenität zu einem gefühlten Gegenstand des Alltags wird, sondern vor allem in ihren qualitativen Effekten. Die Arbeit liefert damit grundsätzliche Erkenntnisse für die stadtsoziologische Empirie und Theoriebildung sowie die Stadtplanung und –entwicklung.